



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerseelen.

St. Josephsgärtchen.

Ein ernstes Wiedersehen.

Seute dich vor jeder Feindschaft. Hast du einmal einen Zwist mit deinem Nächsten gehabt — bei der menschlichen Schwäche kann ja das leicht vorkommen — so säume nicht, dich wieder zu versöhnen. Denke an das Wort der Schrift: „Lasse die Sonne nicht untergehen über deinem Borne“. Im Anfange wirst du über das Böse noch leicht Herr, ein alter Haß dagegen ist äußerst schwer aus dem Herzen zu schaffen. Dies zeigt dir auch folgende Geschichte:

Zwischen zwei leiblichen Schwestern hatte von Jugend auf eine gewisse Spannung und Abneigung geherrscht. Das Uebel wuchs, als die jüngere, *Maria* mit Namen, früher einen Mann bekam; denn das konnte *Rosalie*, die ältere in ihrem Stolze nicht ertragen; außerdem war *Maria* im Testamente der sterbenden Mutter reicher bedacht als sie.

Ein Jahr darauf heiratete *Rosalie* auch, und zwar einen Bauer, der ganz in der Nähe *Mariens* seinen Hof hatte. Dieser Bauer und *Mariens* Gatte hatten vor Jahren über ein Stück Wiese miteinander gestritten, doch war später zwischen beiden ein gütlicher Vergleich zustande gekommen. Kaum aber war *Rosalie* im Haus, so fachte sie den Streit von neuem an. Die Folge war, daß zuletzt *Mariens* Gatte durch richterlichen Spruch der alleinige Herr der Wiese wurde. Von der Zeit an brach *Rosalie* allen Umgang mit ihrer Schwester ab, und alle Versuche, sie zu versöhnen, scheiterten an ihrem tropigen, unzugänglichen Gemüt.

Da erkrankte *Maria* schwer. Sehnüchzig wünschte sie auf dem Sterbebette, sich mit der Schwester auszusöhnen; doch *Rosalie* konnte durch keine Bitten und Vorstellungen bewogen werden, die kranke Schwester zu besuchen. Die Betrübniß darob beschleunigte *Mariens* Tod. Sterbend rief sie aus: „Sie muß mich doch sehen! Sie muß mich doch sehen!“

Weil das Haus, in dem sie starb, von der Pfarrkirche weit entfernt war, wurde die Leiche zum Begräbniß gefahren. Man wählte einen schön geschmückten, mit zwei jungen, mutigen Pferden bespannten Trauerwagen. Allein die Pferde wurden scheu, gingen durch, warfen den Knecht ab und eilten wie rasend den Berg hinunter, gerade auf *Rosalies* Hof zu. Dort stürzten sie durch das offene Thor in den Hofraum und warfen den Wagen um, sodaß der Sarg mit aller Wucht auf den Boden fiel. Der schlecht verwahrte Deckel springt auf, und die Leiche rollte aus dem Sarge!

Auf den Lärm und das Gepolter hin, welchen der schreckliche Vorfall machte, stürzte *Rosalie*, welche sich in ihrem unverzöhnlichen Haße sogar vom Leichenbegängnisse ferngehalten hatte, aus dem Hause und sieht nun ihre Schwester *Maria* kalt und starr im weißen Totenkleide vor sich liegen!

Das war mehr, als sie ertragen konnte. Ihre Augen öffnen sich weit, sie streckt erseht die Hände aus und bricht dann ohnmächtig zusammen. Drei Tage darauf war auch sie eine Leiche.

Und im Jenseits? Gab es da wohl auch ein Wiedersehen zwischen *Maria* und *Rosalie*, und wie mag das ausgefallen sein? — Sag mir, mein lieber Leser und geehrte Leserin, wolltest du auch so sterben, wie diese

Rosalie? Nicht? So sei wachsam und hüte dich, gegen irgend jemand eine Feindschaft im Herzen zu tragen.

Verehrung des hl. Joseph durch die Heiligen der Kirche.

Die hl. Theresia von Jesu.

Als die hl. Theresia ihr erstes Kloster von der Obervanz gründen wollte, gelang es ihr mit vieler Mühe, ein kleines Haus zu kaufen. Dasselbe sollte nun zu einem kleinen Klösterchen eingerichtet werden; aber sie hatte kein Geld mehr, und wußte nicht, wie sie es anfangen und womit sie die Arbeitsleute bezahlen sollte.

„In dieser Not“, so erzählt sie selbst, „erschien mir der hl. Joseph, der mein wahrer Vater und Herr ist, und versicherte mich, es würde mir nicht an Geld fehlen, ich sollte nur die Arbeiter dingen! Ich tat so, obgleich ich keinen Heller hatte, und der Herr verschah mich mit Geld, so daß die, welche davon hörten, sich plötzlich darüber verwunderten.“

Während der Zeit, da das Kloster eingerichtet wurde, besuchte sie am Feste *Maria Himmelfahrt* die Kirche des hl. *Dominitus*. „Während ich nun über die vielen Sünden meines ganzen Lebens nachdachte“, erzählt sie, „da überfiel mich eine tiefe Verzückung. In diesem Zustande schien es mir, als würde ich mit einem überaus weißen, glänzenden Kleide angetan. Anfangs sah ich nicht, wer mich damit bekleidete, dann aber erkannte ich zur Rechten unsere liebe Frau und zur Linken meinen heiligen Vater *Joseph*, die mich bekleideten. Dann kam es mir vor, als nähme mich die liebe Frau bei der Hand und sage, es sei ihr sehr angenehm, daß ich dem glorwürdigen heiligen *Joseph* diene, und ich solle ein festes Vertrauen haben, daß mein Vorhaben wegen der Gründung eines neuen Klosters zustande käme.

Das Kloster wurde in der Tat gegründet, und *Theresia* stellte es sogleich unter den besonderen Schutz des hl. *Joseph*. Vor die Pforte desselben, sowie vor die Pforte aller Klöster, die sie stiftete, stellte sie das Bild der heiligen Familie, wie sie auf der Flucht nach *Aegypten* begriffen ist, und ließ darunter schreiben: „Wir führen hienieden zwar ein armes Leben, werden aber dennoch viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes tun.“ *Lob. 4, 23.*

Selbst nach ihrem Tode noch war die hl. *Theresia* dafür besorgt, daß die Klöster ihres Ordens den Namen des hl. *Joseph* bekämen. Der Orden der unbefluhten *Karmeliter* blieb den Grundsätzen seiner heiligen Stifterin treu und hegte stets eine besondere Verehrung zum hl. *Joseph*. Mehr als 150 *Karmeliterkirchen* wurden im Laufe der Zeit unter seiner Anrufung geweiht.

Allerseelen.

Das Requiem und *Vibera* für die guten, armen Seelen war vorüber. Das Volk verließ die Kirche, nur eine hochgewachsene, vornehm gekleidete Frau weilte noch im stillen Gebete in derselben. Endlich erhob auch sie sich und schritt langsam und ernst dem Friedhofe zu. Hier machte sie vor einem kleinen Grabeshügel Halt. Ach das kleine, mit sinnigem Blumenschmucke verzierte

Grab umschloß all ihr Glück, ihren kostbarsten Schatz: den teuren Liebling, den ihr der grausame Tod geraubt.

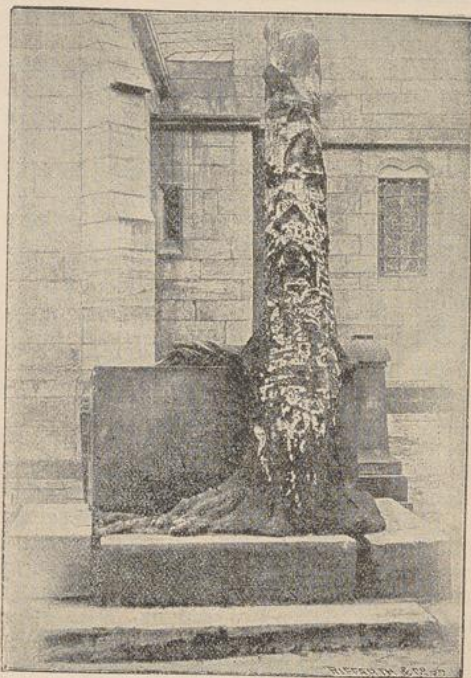
Ganz gebrochen von Kummer und Schmerz sinkt die arme Mutter nieder auf das grüne Erdegewinde und die weißen Rosen, welche in überreicher Fülle den Grabeshügel bedecken. Ach, was hilft ihr der Schmuck, was die vielen duftenden Rosen? „Mein Liebling“, so jammert sie, „du schläfst hier in selbigem Frieden, und ich, deine Mutter, bin so einsam und verlassen, so mutterseelen alleine!“

Lange betet und klagt und weint sie so bei dem Grabe, bis sie endlich, ganz erschöpft von Tränen und Schmerz, in tiefen Schlaf versinkt. Sie träumt; träumt so wunderbar und süß. Es ist ihr, als höre sie die Stimme ihres Lieblings, welche ruft: „Ach Mütterchen, weine nicht mehr! Durch deine Tränen wird mir mein Kleidchen gar so schwer! Siehe, meine Genossen, die Seelchen der übrigen Kleinen, die mit mir der Todesengel einst holte, spielen so munter im Paradies, ich dagegen vermag kaum zu gehen in meinem schweren tränendurchnässten Kleide. Drum, Mütterlein, bitte, weine nicht mehr!“

So träumt der Frau, und wie sie erwacht, geht sie vom Grabe fort tränenlos. Sie weint nicht mehr, sie will die Freuden ihres Lieblings im Paradiese nicht stören, doch ihr Herz fühlt sich einsamer und verlassen denn je, ihr Angesicht fällt ein, und ihre Wangen bedeckt Totenblässe. Die arme Mutter verzehrt sich selbst in tiefem, namenlosem Leid.

So geht mit bleiernem Schritt ein ganzes Jahr dahin. Wieder ist „Allerseelen“ gekommen. Die Natur hat sich heuer schon in das Wintergewand gehüllt, es ist bitter kalt, und die gute Mutter, die wieder am Grabe ihres geliebten Kindes kniet, schauert und friert in kaltem Fieberfroste. Sie achtet es nicht, nur ein Gedanke besetzt all' ihr Sinnen und Trachten: bald, möglichst bald bei ihrem Liebling zu sein. „Was soll ich noch auf Erden?“ so jammert sie. „Hole mich ab, mein Kind, hole mich ab! Ich will bei dir im Paradiese sein!“ Immer inniger werden ihre Bitten, ihre Augen sind ge-

schlossen, da sinkt sie vornüber auf ihres Kindes Grab zu langem, langem Schlaf. — — Es ist ihr, als höre sie eine fröhliche Kinderstimme rufen: „Mütterlein,



Das geöffnete Grab zu Hannover.

Dieses Grab umschließt die Hülle eines Verstorbenen, der laut Inschrift auf dem Stein gewünscht hat, daß dasselbe nie geöffnet werden solle. Die Natur hat aber diesem Wunsche durch Zufall entgegengehandelt und der Baum, der auf dem Grabe gewachsen ist, hat die Steine auseinandergeprengt und den oberen Stein in die Höhe gehoben.

Mütterlein, komm zu mir! Du sollst nicht länger so traurig sein. Auf Erden ist's so kalt und leer. Auf, liebe Mutter, schwing' dich auf zu mir; wir wollen zusammen Gott loben und preisen im Paradies!“

„Ja, mein Kind, ich komme schon. Sei mir Führer und Helfer bei Gottes Thron!“

* * *

Es nahen Schritte. Auf beschnittenem Grabeshügel findet man eine tote Frau. „Ein Herzschlag muß sie getroffen haben,“ sagen die Leute, „sie trauerte so viel um ihr verstorbenes Kind.“ So sprachen sie und gingen dann wieder ihren Geschäften nach.

Zwei Tage später ruhte die Mutter neben ihrem Kind. Sie weiß nichts mehr von Kummer und Erdenleid, sondern preist mit ihrem Liebling die Erbarnungen des Herrn in alle Ewigkeit.



Der Samariterhund „Nelson“.

der einem Waisenkitt durch seine Sammlungen alljährlich circa 3000 Mark einbringt. Diese Sammleriere mit ihren auf dem Rücken aufgeschraubten Bälgen, die durch entsprechende Aufschriften zur Wohltätigkeit einladen, findet man vielfach auf der englischen Insel Wight.